



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktätlich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für $\frac{1}{2}$ S. 32 M. statt 36 M., für $\frac{1}{4}$ S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., $\frac{1}{2}$ S. 13.50 M., $\frac{1}{4}$ S. 26 M., $\frac{1}{8}$ S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 135.

Leipzig, Dienstag den 15. Juni 1915.

82. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Zeitgedanken.

I.

Der deutsche Buchhandel beherrscht die Welt. Das ist keine Überhebung, das ist eine Tatsache. Sie wird nicht zum wenigsten durch die hilflosen Versuche der Franzosen und Engländer, seine Macht zu brechen, bewiesen — Versuche, die ergebnislos bleiben, solange dem deutschen Geist der Wissenschaft und Arbeit kein ebenbürtiger Gegner im Ausland ersteht. Vorläufig kommt die Gegnerschaft über leeres Wortgedreche nicht hinaus. Daß es aber möglich ist, daß bodenlose Ozeane von geifernden Schmähungen ihre stinkigen Sturzwellen plötzlich und unaufhaltsam gegen den ragenden Fels unserer Kultur schleudern, zwingt uns zum Nachdenken. Gewiß, ein keifendes Marktweib oder ein bessener Bettler erreicht durch noch so sorgfältig erfundene Unflätigkeiten nichts anderes als eine durch nichts zu beschönigende Charakteristik seiner eigenen Person. Der Angeflegelte jedoch wird überrascht fragen: Warum, weshalb das? und wird sich danach richten.

Der deutsche Buchhandel, mit einer der wichtigsten Faktoren deutscher Kulturmacht, ist zum Nachdenken gezwungen. Er wird, will er seiner beruflichen Sendung treu bleiben, das Gestern gegen das Heute und gegen das Morgen abwägen. Er wird prüfen, ob das, was gestern ein Vorzug war, nicht morgen ein Nachteil ist; ob er in einer Zeit, da alles sichtbare Entwicklung ist, unveränderlich an mehr oder weniger einträglichen Gewohnheiten entgegen der Entwicklung hängen bleiben soll; er wird prüfen, ob dieser Krieg sein Gefühls- und Verstandesleben und somit den Beruf, ob es nun Verlag oder Sortiment sei, von innen heraus in Bahnen drängt, die das deutsche Volk aus tiefster Überzeugung betritt und schreitet, — ob er wie ein Verdender umlernt oder wie ein Fertiger umsteckt. Geschäftskluges Umstecken, hüten wir uns davor! Nein, wer da glaubt, daß uns zur Stunde Herr d'Annunzio — es soll der Sänger mit dem König gehen! — oder Herr Verhaeren oder Herr Ramsay oder sonst einer etwas zu sagen hat, was zu wissen uns not und wert ist, bringe sie auf den deutschen Büchermarkt. Wer noch Vorräte von Werken Noosebelts, Maeterlinds und anderer Führer der Menschheit auf Lager hat, stelle sie nur ruhig ins Schaufenster. Lechzte die deutsche Leseriwelt gestern nach diesen Dingen, warum nicht heute? Sind die Arbeiten der Genannten über Nacht anders geworden, besser oder schlechter? Oder sind die Buchhändler oder gar das Publikum anders geworden, dümmere oder gescheitete?

Wir lasen mit Andacht fremdländischer Schriftsteller Werke, die man uns als höchste Kulturb Blüten, als wahrheitsgetreueste bodenständige Auslandsdichtungen und als herrlichste Ergänzungen unseres Bildungsschatzes anpries und ausschwahte. Da kommt der Krieg und lehrt uns Wirklichkeit: russische Scheußlichkeiten, belgische Greuel, französische Schimpfereien, englische noch ärgere Beschimpfungen und Verlogenheiten, japanischen Volksdank, italienische Vandalerei. Nein, man verändert sich nicht im Sandumdrehen; man ist, was man war, Heuchler oder Michel, Erpreßer oder Ehrenmann, Bestie oder Mensch. Wäre alles anders gekommen, — würden wir Deutschen dermaßen besinnungslos tollhäußlerisch sein? Nie! — Wir ließen uns täuschen. Der halbe Erdbreis hat unser krankhaft gewordenes Vertrauen getäuscht. Das lehrt uns umlernen!

Der deutsche Buchhandel, sei es in seiner Gesamtheit, sei es in Einzelercheinungen, könnte vielleicht darauf hinweisen, daß die Bücher der feindlichen Autoren aus den Auslagen verschwunden seien, daß diese jetzt, unter Vorantritt des Verlages, »internationalisierte Literatur« anbieten. Täuschen wir uns nicht, man macht aus der Not eine Tugend. Dabei wäre es interessant, zuverlässige Daten darüber zu erhalten, ob und was zur Stunde von fremdländischen Romanen verlangt wird. Auskünfte der Leihbibliotheken, der Sortimente, vielleicht auch der Barfortimente und Ramschgeschäfte könnten hier wertvolle Auskunft geben. Das gewonnene statistische Material würde gewisse Folgerungen jedenfalls erlauben.

Der deutsche Buchhandel könnte ferner mit besonderem Nachdruck geltend machen, daß der von ihm bisher befolgte Weg ihn zu seiner heutigen geistigen, sittlichen und wirtschaftlichen Höhe emporgeführt habe, daß dieser Weg somit als der richtige einfach weiter beschritten werden müsse. Sicher hat solche Anschauung etwas für sich. Betrachtet man aber die Verhältnisse, die oben nur andeutungsweise geschildert sind, so wird jeder Buchhändler zu dem Schluß gelangen, daß, weil die Verhältnisse sich völlig verschoben haben und nach einem für uns erfolgreichen Ausgang sich noch mehr verschoben werden, der Weg des deutschen Buchhandels dadurch in eine andere Richtung gerät. Seine Universalität der Darbietungen hat wohlertwogene Begrenzungen zu gewärtigen; er kann aus sachlicher Notwendigkeit fürs erste nicht auslandsfreundlich sein wie früher. Daraus ergeben sich bestimmte Pflichten. Im Augenblick wird niemand leugnen, daß die aus dem gewaltigen Erleben der Stunde hervorgegangene Einordnung in das einheitlich denkende, empfindende und handelnde Ganze Sondertwünschen und Sonderregistzen weder Raum noch Berechtigung zubilligt. Das deutsche Volk kämpft um das Sein und um die Zukunft. Und nichts liegt näher, als daß der deutsche Buchhandel, gerade er, von keiner Auslandsfucht angekränkelter Träger dieses lautereren deutschen Kampfgedankens ist und bleibt. Hierin zeigt sich wahrlich nicht ein für Erwerbsszwecke auf Flaschen gezogener Hurratriotismus, nicht ein frisch aufgebügelter Gesinnungswechsel, der von einer Hochkonjunktur etwaiger literarischer Äußerungen herausgelockt ist; hierin offenbart sich die aus furchtbarster Erfahrung unverlierbar gewordene Erkenntnis, daß der deutsche Buchhandel nur Vorkämpfer, Verbreiter und Hüter unserer Gedankenwelt sein darf. Und die ist auf Jahrzehnte hinaus frei von zuckerwässrigem Internationalitätsdusel und literaturverbrämter Mitleidsmoral. Zwölf gegen Einen — und dieser Eine, mag in ihm auch die Idee der Feindesliebe oder der Glaube an Menschheitsgesittung leben! — und dieser Eine sollte von Brüderlichkeit reden?! Damit unsere Nachkommen ein ähnliches Schicksal trifft?! Die organische Entwicklung, denn die allein hat Sinn und Bestand, bringt es mit sich, daß der nationale Gedanke herrscht. Drang bisher die Literatur in unser Leben, so muß jetzt das Leben in unsere Literatur fluten.

II.

Der deutsche Buchhandel darf weder mit der Geste unnahbarer Erhabenheit noch im Trott gedankenträger Gleichgültigkeit an den Ereignissen vorübergehen, die ein Volk aufwühlen, das heute mehr denn je sich als ein, fast möchte ich sagen als das Kulturvolk bewährt. Sind wir darin einig, daß es Grenzen der